

Gedichte, Exzerpt P.G.

Die Liebe

Es war einmal
Vor langer, langer Zeit
Da überraschte mich in einem blütenerfüllten Frühlingswäldchen
Eine Große Dame
Reizvoll, bestimmt und charmant
Nahm mich bei der Hand
Und sagte, sie hieße "Liebe"...

Das erste Mal
Flatterte ihr dünnes weißes Kleid im Wind einer Brise
Und ihre zartbraune Haut schimmerte sanft durch die Poren
Und sie tanzte auf einer Lichtung im Reigen
Und drehte sich in fließender Eleganz unter der Mittagssonne
Bis sie am Horizont in der Abenddämmerung verschwand.

Als ich sie wiedertraf nach vielen Jahren
Trug sie ein enges Kleid von kräftigem Rot
Ihre Gesichtszüge waren markanter und fordernder
Das Wäldchen wandelte sich zu einem Hof in der Stadt
Und ich betrachtete ihre Reize nicht mehr so blauäugig.

Sie sagte
Viele Gesichter und viele Gewänder
Werde ich dir bieten
Viele Facetten und viele Spiele werden wir spielen
Viele Herzen werde ich brechen
Viele Narben werde ich dir schlagen
Mit jeder Begegnung, wo du glaubst
Mein Gesicht schauen zu können.

Sie sagte
Ich kann dir die Hand reichen
Und du fühlst die Wärme und Geborgenheit einer Mutter
Wenn dich sogar meine Schwestern Freiheit und Gerechtigkeit im Stich gelassen haben
Ich kann zu dir kommen in pechschwarzer Nacht
Und das Grauen hält Einzug
Ich verwandle mich in eine blutige vielarmige Rachegöttin
Mit schrecklicher Fratze und blitzenden Dolchen
Um dein Herz zu durchbohren.

Sie sagte
Du wirst viele Gesichter schauen
Und dennoch gibt es nur ein wahres Antlitz
Du wirst viele Düfte riechen
Und dennoch gibt es nur einen wahren Duft
Du wirst viele Stimmen hören, die dich rufen
Und dennoch gibt es nur eine wahre Stimme
Du wirst viele blutrote Lippen schmecken

Und dennoch gibt es nur ein Paar wahre Lippen
Du wirst viele Gewänder tasten
Und dennoch gibt es nur ein wahres Gewand
Der Liebe.

Sie sagte
Setz dich und schließe die Augen
Setz dich und schaue dein Herz
Wohin es dich trägt
Schließ die Augen, sieh hin und erkenne!

Wiener G'schichtn

Sabine sagt wir müssen uns trennen
Vicky meint sie sei in mich verliebt
Und Nena ist verwirrt wegen mir
Ja so ist es mit der Liebe
So sind die G'schichtn heut' in Wien.

Die Nora liebt den Hans
Und der Hans steht auf die Kathi
Die Kathi liebt den Franz
Und der Franz steht auf den Hans
Ja so war es mit der Liebe
So warn die G'schichtn im Alten Wien.

Und die G'schichtn um die Liebe
Ob in der Welt oder in Wien
Bleiben immer stets dieselben
Sei's dazumal, jetzt oder fürderhin
Die Schausteller wechseln, der Akt bleibt gleich
Die Liebe singt, das Herz erweicht...

Schabernak

Hier sitz ich nun ich armer Tor
Reim hin und her schieb Worte vor
Um mit der großen Fliegenklatsche
Mir rauszuhelfen aus der Patsche
So schlag ich Zeit und Stumpfsinn tot
Mit denen hab ich liebe Not.

Schau aus dem Fenster zarte Flocken
Tanzen durch den trüben Tag
Vom Himmel nieder mit Frohlocken
Der arbeitsamen Menschen Plag
Die Kinder freun sich mit dem Weiß
Erwachsne zahlen ihren Preis
Durch Morgenstreß und Schneewegschippen
Bringt er Gemüter fast zum Kippen.

Weg solls schon sein die Winterzeit
Bin doch der Kälte wirklich leid
Will endlich raus ins frische Grün
Mich nicht mehr mit dem Nebel mühn

Die Sonne fühlen auf der Haut
Mein Lebensodem wird verbaut
Von Nässe und von Mieselsucht
Den Frühling hab ich längst gebucht.

Hier sitz ich nun ich armer Tor
Und stell mir alles schöner vor
Doch spielt das Leben andre Geschichten
Horcht nicht auf mein simples Dichten
Mischt auf den Himmel und die Erd´
Bis alle Seelen sind bekehrt

Daß wir nur kleine Rädchen sind
Schweigen müssen wie ein trotziges Kind
Denn das Rad der Zeit muß weiterlaufen
Das Glück kann keiner sich erkaufen.

Wachau

Die Glocke schallt die Kirche ruft
Die Gotteskinder heim zum Schoß
Die Sonne scheint Marillenduft
Das Herz erquickt sich hoch zu Roß.

Schwalben fliegen in kunstvoll´ Kreisen
Durch blauen Äther Wolken ziehn
Wie schön ist es Wachau und Reisen
Es zieht zum Donaustrand mich hin.

Grün schimmert sie in altem Glanze
So zeigt die Donau frei ihr Kleid
Weiß´ kirchens Wein gleicht einem Kranze
Der umgarnt das Haupt der Maid.

Wenn ich nun aus dem Fenster seh´
Die Dachlandschaft die Wehrkirch´ dort
Wird's mir im Herzen wieder weh
Denn einmal muß ein jeder fort.

So grüß´ ich dich mein holdes Mädel
Wachau ich komm zu dir zurück
Bleib´ tapfer und tief drinnen edel
Bis ich dich mit den Armen drück´.

Mysterium

Es war vor langer langer Zeit
Zweitausend´ Jahr die Christenheit
Er hat begründet im Wüstenland
Und gab Sein Leben für uns als Pfand.

Geboren einfach unter dem Stern
Vater und Mutter zogen mit Ihm fern
Nach Ägypten um früh´ Unrecht zu meiden
Daß Er nicht muß aus dem Leben scheiden.

Gesprochen hat der Menschensohn
Vor allem von Liebe geerntet nur Hohn
Bis auf Wenige die Ihm damals nachgegangen
Um Glück und Segnung von Ihm zu erlangen.

Doch Seine Feinde überwiegen zu sehr
Das Kreuz auf den Schultern lastete schwer
Sodaß die Liebe im Spott unterging
Und im Antlitz des Todes die Hoffnung hing.

Die nach Ihm kamen Seine Kirche zu bauen
Sie gaben ihr Leben und hatten Vertrauen
In Seine Lehre der Liebe und Güte
Und daß Gottes Reich sie vor Schaden behüte.

Leid Krieg Verbrechen hat in Seinem Namen
Der Mensch in den vielen Jahren begangen
Doch hoffentlich keimt tief im Herzen drin
Der Liebe Samen wie Er´s propheziehen.

Heut´ sind die Fragen groß Wie Was Wann
Er vom Geiste erfaßt werden kann
Doch ist es vergeblich die Worte zu formen
Der Glaube an Ihn folgt ganz anderen Normen.

Der Baum der Liebe soll in uns erblühen
Und außer uns ganz ohne Mühn´
Und oben und unten und überall
Nur das kann verhindern des Menschen Fall.

DonauAu

Wenn's bringt die Zeit dann soll es sein
Das kühle Naß lockt dich hinein
Ins Donauwasser froh zu springen
Mit Tretboot Frau und andren Dingen
Bist du gerüstet für den Tag.

Der Himmel blau mit weißen Streifen
Die Wolken malen man mags begreifen
Daß ach die Welt kann sein so schön
Es macht sich auf ein schwacher Fön
Der wiegt das Augrün sanft im Arm.

Die saftig' Kronen leise rauschen
Gespißt die Ohren solln wir lauschen
Auf Fischgehüpf Libellenflug
Entenschnattern vor dem Bug
Und Froschgequake kommt hinzu.

Nun wird zur Kühlung noch gewagt
Der Sprung ins Wasser unverzagt

Die blaugrün Wellen uns umspielen
Uns zart umgarnen mit den vielen
Schaumig schnellen Fingerchen.

Es war stets auf den ersten Blick
Natur und wir im Liebesglück
Was kann die Seele mehr ergötzen
Als wenn Natur will uns benetzen
Mit Freudentränen jauchzend' Herz.

Momente ziehn vor friedlich' Augen
Ans Schöne kannst du ewig glauben
Indem du's festhältst tief in dir
Wird es dein Kleinod ebenhier
Und kann auch an den Regentagen
Den Geist befreien von dem Verzagen.

Wasser

Mächtig stehn sie da
Die Steinriesen der Ewigkeit
Die Wächter der Äonen
Die alten Zeugen dieser Welt
Die da sind seit die Erde fest
Und Plattenschub sie hoch erhob.

Ihr grauweiß Haupt gewogen wird Im Wind in Wolken ruhen sie
Von Nebel manches Mal umschleiert
Bis Vorhang reißt
Und freigibt glitzernd Antlitz Sonnenstrahl.

Im Hochgebirg wo Regen fest
Wo Gletscher bindet Wasserkraft
Bis eisesschwanger dieser kalbt
Und freigibt sie zum Wandel
Von dort hochoben kommt das Naß
Das trägt der Riesen Tränen talwärts.

Kaum ist es fester Hand entfleucht
Entflieht es fließend rasch sich sammelnd
Als kleines Bächlein vorerst fromm
Das ebenerst den Grat erklimmt
Und schließlich immer mehr der Scharen
Die sich nun lüstern abwärts paaren.

Die Einen werden eingefangen Und scharf genötigt zu dem Stop
Wo sie zu Stauseen sich versammeln
Um in türkisblau Kleid tiptop
Der Gletscherriesen Bild zu sein
Und dann der Menschen Lichterschein.

Die Andren schnell zum Fluß anschwellend
Reißend und mit lautem Knall

Ob Stock ob Stein sich schauerhellend
Stürzen tief im Wasserfall.

Meterhoch die Wassermassen
Sausen gischtig in das Tal
Mit tosendem Gewitterrasen
In drohend Schlucht im freien Fall
Bis endlich dann im untren Bette
Der Fluß sich lammsanft diesem fügt
Und in dem letzten Spritzgewetter
Des Regenbogens Glanz freigibt.

Wenn Flüsse brav in ihren Betten
Das Ufer achtend weiterziehn
Vorbei an Dörfern und an Städten
Der Bauwerk' Spiegel sich geliehn
So führt ihr Weg teils kurz teils lang
In jede Himmelsrichtung hin
Bis doch am Ende ohne Bang
Ihr Wasser geht ins Meer dahin.

Im Meer Korallenfische nun
Sich tummeln in den farbig Gärten
Bestrebt tagtäglich ist ihr Tun
Geheimzuhalten ihre Fährten
Weil Sonnenball und die Gezeiten
Hier über Wasser wachen klar
Und es als Dunst zum Himmel leiten
Schließt sich der Kreislauf wunderbar.

Die Au

Die Sonne lacht die Wolken wandern
Laufend ziehst mich in den Wald
Nur ich und Au und keine Andern
Find' ich des Herzens Rhythmus bald.

Ein Zwitschern fröhlich hoch in Buchen
Der Specht klopft auf des Ahorn Ast
Des Lebens Leichtigkeit hier suchen
Nimmt weg der Seele jede Last.

Gezweig knackt unter meinen Füßen
Die Bäume stehen mir Spalier
Der Ruf des Kuckuck läßt mich grüßen
Natur und Seele sind einig hier.

Am Altarm munter Enten quaken
Als einzig' Mensch mein Herz bei mir
Fische springen Frösche und Schnaken
Das ist Natur pur sag' ich dir.

Am Boden kreuzen Käfer Schnecken
Im Wiesengrün die Bienen lecken

Wie Schmetterlinge Blüten-Saft
Die Raupe wächst durch Blätter-Kraft.

Die Donau-Au sie ist und bleibt
Idyll in Grün das hoffe ich
Wo Hase hoppelt Hirsch sich reibt
Geweih an Eiche unter sich.

Hier will ich her hier kann ich tanken
Die Energie der Seele Glück
Wo Falke fliegt sich Misteln ranken
Dort ins Asyl will ich zurück.

Der Sinn des Leben

An einem schönen Sonnentage
Kriecht aus dem Ei im Freßgelage
Auf einem Blatt in grünem Saft
Die Raupe strotzend schon vor Kraft.

Sie frißt und frißt sich durch die Wiese
Wird unter Ihresgleichen Riese
Verpuppt sich in einer harten Schale
Und hängt am Baum hoch überm Tale.

Alsbald bricht auf des Kokon Haut
Vorerst zerknittert und ohne Laut
Entsteigt die Farbenpracht in Entfaltung
Der Schmetterling eindrucksvoll in seiner Haltung.

Bricht auf in blaue Himmelsweiten
Seine Partnerin in buntem Tanz zu begleiten
Dann fällt erschöpft er zur Erde zurück
Aus ist das kurze Lebensglück.

Die Partnerin läßt sich am Blatte nieder
Die selbe Geschichte erzählt sich wieder
Am Grün klebt geschützt Ei nebst Ei
Für die Schmetterlingsdame ist es vorbei.

An einem schönen Sonnentage
Kriecht aus dem Ei im Freßgelage...

Der Morgen

Der Tag erwacht die Nebel schwinden
Das Grauweiß weicht jäh zartem Blau
Ein Lüftchen säuselt durch die Linden
Der Amsel Lied schallt aus dem Bau.

Wenn letzte Wolken letzte Schleier
Geben nun frei den Horizont
So wird der Tag der Sonne Freier
Die hoch im Himmelsbette wohnt.

Spinnweben glitzern stolz im Tau
Ein fleißig' Summen hallt vom Stein
Falter stelln ihr Kleid zur Schau
Libellen wärmen sich im Schein.

Bald kommt des Menschen Ruf hinzu
Zur Harmonie von Mutter Natur
Geschäftigkeit vertreibt die Ruh'
Vom lauschig Erwachen verliert sich die Spur...

Der Tropfen

Ein Tropfen platscht auf den Asphalt
Zerspringt in tausend Teile
Doch ist am Boden noch nicht Halt
Er steigt auf in einer Weile.

Was hast du alles schon gesehen
Auf deinen langen Wegen
Gebirge Almen Wiesen gehn
An Bach und Flusses Stegen.

So kommst hinab von hohem Gipfel
Ins weite grüne Tal
Vorbei an vieler Bäume Wipfel
Schon hunderttausend Mal.

Manchmal kommst du bis zu den Fischen
Die an bunten Riffen wohnen
Vorbei an Strand an Liegen Tischen
Der Meeresblick der kann sich lohnen.

Dann holt die Sonne dich zurück
Der Dunst ruft dich ans Firmamente
Steigst auf in wohlig-leichtem Glück
In weiße Wolken doch am Ende.

Ein Tropfen platscht auf den Asphalt
Zerspringt in tausend Teile...

Der See

Ruhig und friedlich liegt er da der See
Im Wasser baden die Enten am Ufer äst ein Reh
Zart kräuselt sich sein Antlitz in sanfter Brise
Im Sonnenschein brummen Insekten auf naher Wiese.

Schnell kann sich solch wohlig Anblick verändern
Schon flüchten die Tiere von seinen Rändern
Zurück in den Wald der Sicherheit bringt
Wo noch lautstark die Amsel singt.

Die Wolken verhüllen der Sonne Gesicht
Der Himmel schwarzfärbend im Donner spricht

Die Blitze jetzt zucken Insekten in Stille
Das Wasser braust das ist höchster Wille.

Aufgewühlt zeigt der See böses Antlitz
Bedrohlich und zürnend es zittert das Kitz
Gepeitscht von Winden und Wettern an sich
Das ist die Beschreibung so fühle ich mich.

Der neue Tag

Auf leisen Sohlen bricht der Morgen
Ein in nächtens Schlafgemach
Vertreibt der Nachtmahr schwarze Sorgen
Bis alles Leben ist erwacht.

Gemurmel tut sich auf den Wegen
Im Himmel schon die Vögel ziehn
Das Erdenrund ist im Bewegen
Letzte Nebel dem Licht entfliehn.

Der Feuerball steigt hoch hinan
Bringt Wärme über weites Land
Am Mittag Schatten Glück sein kann
Geschäftigkeit zeigt Menschenhand.

Nun sinkt hinab der gelbe Ball
Die Wolken seine Bahn nun queren
Gewitter bringt den nassen Fall
Bis Himmel sich wird wieder klären.

Des Abends sinkt die Sonne nun
In ihr gemachtes Bette
Die schwarzen Geister sind am Tun
Legen das Licht jetzt an die Kette.

Der schwarze Mantel wird gebreitet
Nun übers Land von dunkler Nacht
Das Leben in die Träume gleitet
Bis wieder heiter Sonne lacht.

Auf leisen Sohlen bricht der Morgen
Ein in nächtens Schlafgemach...

Afterworld

Tausende Jahre vor unseres Heilands Geburt
In Ägypten
Isis Osiris der Mythos
Die Ewige Liebe
Über alle Zeit und Nicht-Zeit hinaus...

Strahlend gewandet erhebt sie schützend ihr Haupt
Von bronzenem Glanz aus den Ähren
Im alten Ägypten ohne Nilschlamm beraubt
Jedweger Fruchtbarkeit Beeren.

Gesucht hat sie ihn pharaonengleich
Den Herrscher über des Lebens Reich
Isis Osiris gefunden die Herzen
Gemeinsam vollkommen bar jeglicher Schmerzen

Doch steht jedem Glück eines Königs entgegen
Dass sich Neid und Missgunst im Bruder regen
Der nur der Herr von Leere und Wüste
Heran kommt sein Reich nicht an Nils goldne Küste.

Der Hass des Seth hat Osiris zerrissen
Sein Fleisch er verstreut wo darf niemand wissen
Nur Isis Liebe war die Klugheit gegeben
Die Teile zu finden ihren Mann zu beleben.

Erstanden nun neu ist Osiris Macht
Erstreckt sich sein Reich weit über Leben und Tod
Der Spross ihrer Liebe aus gemeinsamer Nacht
Färbt später die Wüste mit Seths Fleisch blutrot.

Schnee im Mai

Die Tage tröpfeln öde dahin
Wie Regen für Sonne ist jetzt kein Sinn
Der Himmel runzelt die dunklen Brauen
Das Summen fehlt in den Donauauen.

Schon hat Natur zu atmen begonnen
Nach langem Winter ihr Recht übernommen
Sich zu entfalten in bunter Pracht
Da wars vorbei wie ein Traum aus der Nacht.

Körper wollen sich im Freien bewegen
Im Sonnenschein die Herzen erheben
Gefühle wollen im Grünen schweben
Kosten des Frühlings saftiges Leben.

Doch sind dies alles nur Wolkenschlösser
Drohend donnern des Winters Rösser
Verfinstern den Himmel die Blüten erschrecken
Von Tieren erscheinen nur mutigste Recken.

Die Wiesen und Wälder zeigen sich leer
An Leben wo sonst haust ein Heer
Gefühle neigen sich schwarz zu verfärben
Zu schlagen den Liebsten böseste Kerben.

Es wird nun Zeit die Macht zu ergreifen
Frühling lass Blätter und Blumen reifen
Bring Summen und Brummen und Flattern hinzu
Und unser Gemüt beruhigt sich im Nu!

Die Macht des Wassers

An einem lauen Frühlingstag
Bei einem grünen Wäldchen
Der ruhend' Fluß im Bette lag
Das Himmelsblau kein Fältchen.

Wir schmiegen in Idylle fein
Hinein uns im Vertrauen
Der Tag heut' soll der schönste sein
In unsren Donauauen.

Die Biene summt das Heupferd springt
Der Ruf des Kuckucks hell erklingt
Bunt' Falter tanzt im Sonnenschein
Der Hase hat ein Stelldichein.

Wir laben uns am Wellenspiel
An Fisch- und Froschgetummel
Das Maß der Zeit braucht hier kein Ziel
Für Ente nicht und Hummel.

Die Sonne weckt die Geister auf
Von Körper und von Seele
Mit ihrem strahlend' Himmleslauf
Das ists worauf ich zähle.-

Doch kann das Schöne endlich sein
Wenn zieht die finstre Decke
Über des Himmels Antlitz ein
Schnell ist weg auch die Schnecke.

Ein grauer Vorhang uns nun nimmt
Die Wärme von der Sonne
Das Wasser Ufer rasch erklimmt
Der Regen löscht die Wonne.

Der Regen nun die Tag' bestimmt
Der Fluß tritt aus dem Bette
Der Wogen Toben nun vernimmt
Der flieht von dieser Stätte.

Die Raserei kennt keine Schranken
Wenn Haus und Hof und Gut versinkt
Der Boden schwillt die Bäume wanken
Und Mensch und Reh und Maus ertrinkt.

Nach wochenlangem Grau und Gram
Vor Sintflut Gott uns rette!-
Bedeckt der Fluß mit Wasser Schlamm
Die Dörfer und die Städte.

Vereinzelt aus den Auen ragen
Robuste Bäume Tiere klagen

Die Landschaft wirkt dem Meere gleich
Verwandelt in ein Wasserreich.

Wenn nun nach Langem endlich 'mal
Die Hoffnung steigt durch Sonnenstrahl
Und Himmelsblau und Wasser Aus
Freut sich des Lebens Katz und Maus.

Die Wärme und der Sonne Schein
Drängen den Fluss ins Bette heim
Der Flut muss nun ein Ende sein
Gepflanzt wird neu Idylles Keim.

Nach Hilfe Aufräum' Aufbautaten
Geziemt es sich nun anzuraten
Die Zeit zu geben Mensch Natur
Bis sich erholt hat Haus Wald Flur.-

Dann an dem lauen Frühlingstag
Bei einem grünen Wäldchen
Der ruhend' Fluß im Bette lag
Das Himmelsblau kein Fältchen.

Der Alltag des Sisyphos

Sisyphos der klug-listige Trickser
Der Königssohn und Korinthbegründer
Der Widersacher der Götter
Hat am Ende seine Strafe erhalten.

Der Götterbote hat ihn in die Unterwelt gezwungen
Auf ewig zu Schieben den Felsen hinan
Auf des Berges Gipfel und jäh vor dem Ziele
Rollt er hinab ins Tale sogleich.

Die vergeblich' Arbeit des Schalks mit dem Stein
Trat geflügelt als Sisyphos-Arbeit ins Heim
Unser Häupter zu verstehen des Mannes Mut
Der furchtlos den Oberen den Willen kundtut.

Hinan hinan wälzt mit Müh' er den Stein
Steil aufwärts ab nun soll's sein Lebensweg sein
Bis fast wiederholt er den Gipfel erreicht
Und der Stein talwärts rollt dann so unbeschwert-leicht.

Sodann schreitet der König in die Ebne hinab
Verfällt froher Stimmung in ausufernd' Trab
Denn hier ist er frei kann singen und lachen
Kann tanzen und lieben und Späße machen!

Des Herzens Geheimnis liegt klar auf der Hand
Das Sisyphos hütet vor der Welten Tand

Die Freiheit am Wege zu tun und zu lassen
Was er will- es muß keinem Anderen passen.

Das Rauf und das Runter der Weg ist geschrieben
Das Rauf ist die Pflicht unter Blut Schweiß und Hieben
Das Runter sein Wille groß mächtig und frei
Gefühle und Liebe und noch Allerlei.

So hat Sisyphos grad noch ein Schnippchen geschlagen
Dem öden Alltag den ewiglich' Tagen
Der tiefrote Faden geleitet zwar runter
Doch sein Geist hüpfet rechts links von ihm frei und munter!

Ein Leben alle Leben

Einst aus paradiesischen Wassern vertrieben
Aus mütterlich' Wärme und himmlischer Stille
Kommst du in Wirklichkeit nackt hier zu liegen
Dein Schrei gegen die Welt ist dein erster Wille.-

Die Sonne erhebt sich am Vor-Mittag
Mit Kraft und mit Geist wirst du neu befüllt
Bist als Glied der Kette der Tradition Ertrag
Bis die Gesellschaft dein Antlitz enthüllt.

Die Sonne am Mittag steht in höchstem Lichte
Bau auf die Familie lehre und richte
Du gehst deinen Weg nun kraftstrotzend und klar
Die Künste die Welten du bist hier der Star!

Das Alter beschert dir der Lebensabend
Die Kinder sich an deiner Weisheit labend
Hast du gelebt mit Stil dein Leben
Manches Vermächtnis solls ewig geben.

Es ist an der Zeit dein Docht am Verglimmen
Du hörst schon der Himmel rufende Stimmen
Ins Paradies zurück in die Stille
Vielleicht kommst du auch wieder das sei Gottes Wille.

Intelligenz und Mittelmaß

Ein Kampf der alt und ewiglich ist
Dem von Gut und Bö's' er gleiche
Und jede ermutigt die Fahne hisst
In ihrem bekanntem Reiche.

Die Eine Schöngest strahlend und weiß
Bedacht auf Kunst und Wissen
Verstehen das ist ihr Lebenspreis
Den Stumpfsinn will sie tunlichst missen.

Die Andre lebt den langen Tag
Dahin ihr Geist umnachtet

Ist dick und dumm von üblem Schlag
Neid ist wonach sie trachtet.

Die Eine sammelt um sich herum
Die Musen Tänzer und Dichter
Die Andre kriecht verdreht und krumm
Im Schatten jedweder Lichte.

Die Eine hat gar wenig' Leut'
Doch die Weltenrad bewegen
Die Andre ist fett gestern und heut'
Die Masse blind ist ihr Segen.

Drum hat die Eine wenig Sieg
Doch der steht im Weltenbuche
Die Andre ist trotz vielem Krieg
Vergessen von ewiger Suche.

Das Weltenrad

Es war in den letzten Julitagen
Ein Morgen am Dach der Blick auf das Rad
Im Prater die Gondeln himmelwärts ragen
Laden ein zu gesellig' Vergnügungsfahrt.

Mit einem Schlag hör' ich Jahrmarktsgeschrei
Inmitten von bunt-mässig' Einerlei
Der Menge die drängt zwischen Wurst und Bier
Und Buden und Ständen so wirkt es hier.

Heraus aus dem Wirrwarr mein Auge ertastet
Ein schrill-blinkend Ding in der Ecke es rastet
Einarmig' Gerät "Weltenrad" ist's benannt
Gäbe mir mit dem Dreh eine Wahrheit bekannt.

Ich wende mich zu dem metallischen Dinge
Drücke den Arm es drehn Walzenringe
Drei Bilder des Lebens erscheinen mir nun
Es folgt Rätsels Lösung mir kundzutun.

Ein bildhübsches Baby das strampelt im Glück
Das schauendem Auge gibt Lächeln zurück
Das juchzet und jauchzet in freudigen Lauten
In schützendem Heim das die Eltern ihr bauten.
Das Yin und Yang das gemeinsame Ganze
Erfüllte Ehe mit Lorbeerkranze
Der Familienschoß die auffangend' Hand
Hab ich als zweites Abbild erkannt.

Das letzte Bild über Wien ist ein Flug
Der mich vom Kanal weg vom Glasbau trug
Zu Wasserturm Berg der nach Stadt ist benannt
Nebst zweitem Heim ist neu Handwerk geplant.

Die Sonne steigt weiter vorbei Träumereien
Von Spielautomaten die im Prater gedeihen
Der Alltag setzt sich schon auf unsere Köpfe
Schnippschnapp sind sie weg Phantasiegeflechts' Zöpfe.-

Quid nunc?

Ein Jahr geht bald zur Neige
Im Zweiten bist Du nun
Du wünschst dass ich Dir zeige
Die Welt willst alles tun.

Bist rasch schon weit gekommen
In Wort und Tat und Lockenpracht
Hast Gipfel schnell erklommen
Die stellt Dir Tag und Nacht.

Wächst auf in traurig' Zeiten
Da Menschenmassen ziehn
Auf Flucht durch unsre Breiten
Wo soll'n sie alle hin?

Wächst auf in traurig' Zeiten
Da Sicherheit bedroht
Die Angst und Bomben leiten
Der Terror Blut und Tod

Wächst auf in traurig' Zeiten
Im Kleinen herrscht schon Zank
Wie soll sie sich verbreiten
Wenn Liebe Herz wird krank?

Durch Dich scheint uns auch dieses Jahr
Mit Auf und Ab im Herzen gut
Dein Lachen und Dein lockig' Haar
Bringt Hoffnung uns und Mut!

Im nächsten Jahr steht uns das Glück
Durch Dich mein Schatz treu bei
Bringt uns die große Freud' zurück
Die Leben Dein schafft uns herbei.

Mein Harmagedon

Soviel der Schlachten und der Kriege
Die Leben auf dem Wege fordert
Bis müde Du von Gut und Bös' verharrst
In Deiner Rüstung die schon viel von ihren Glanz verlorn.

Erinnerung sie zeichnet deinen Weg
Viel ward geschehn obwohl es dir verborgen
Was hat zum Vorteil dir gereicht

Viel hast erkämpft und mehr erreicht als Du gewollt
Geduld war nie dein Lieblingswort.

Strebsam durch die Zeiten war dein Los
Scharf im Verstand und scharf mit Schwert
Bestrittst Du den Weg oft reich an Steinen
Nie konntest Du die Leichtigkeit dir Eigen nennen
Die Schwere war dein Seelenblut.

Der Weltenbrand rückt wieder näher
Natur geschwächt hat keine Kraft die Wunden auszuheilen
Die Menschen Dummheit Mutter Erde hat geschlagen
Schickt Beben Welle Sturm und Flut
Als Zorn für was ihr angetan.

Krieg bringt die Massen in Bewegung
Von Kontinent zu Kontinent Millionen ziehn
Um nicht im Blut der Heimat zu erliegen
Opportun ziehn Viele mit gleich biblisch' Plage
Da Heuschrecken die Länder überfielen.

Bereit steht Ritter da sein Handwerk endlich zu vollbringen
Er steht zum Wort dem Tat soll auf dem Fuße folgen
Doch zäher Schleim der Bürokraten seinem Drang jäh die Bewegung nimmt
Ein Sermon der den Muskel lähmt
Der fordert auf zum Warten auf Godot.

Und auch im Haus der Friedensschein erlischt
Wenn Generationen Denken aneinanderprallen
Es hat doch jedes Alter seine Rosen
Die zu erkennen wär' des Lebens Kunst
Nicht Andrems seine umzuhängen wo kein Bedarf vorhanden ist.

So darf in diesen Wirren
Nicht Lieb' nicht junges Leben auf der Strecke bleiben
Die Macht von diesen ist die einzig' Hoffnung die verbleibt
Wenn alles andere Gefühl vom Zeitenrausch wird weggerissen
Muss dein Herz sein Hab und Gut.

Ja so verharrst am Ende Du
Und wartest auf das feurig' Zeichen
Das deine Kraft gibt frei von starren Fesseln
Entzündet Geist und Körper Funken
Und Antlitz dein wird neuen Morgen sehn...-